

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 26 (1943-1944)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.— Einzel-Nummern kosten 30 Rappen / Ersichtlich auch in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken / Abonnements-Eingangsungen auf Postkassen-Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine und des Schweizerischen Zivillen Frauenhilfsdienstes. Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblätter', Zürich. Inzeraten-Annahme: August (Hofstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Konto VIII 12433). Administration, Druck und Expedition: Südwesten Winterthur AG, Eschboden 2, 2252, Postfach-Konto VIII b 58. Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inzerationspreis: Die einseitige Werberzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Chiffregebühr 50 Rp. / Reine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inzerate - Inzeratenschluß Montag abends

Bund Schweizerischer Frauenvereine

Gerisau und Teufen, November 1944.

Gehrte Frauen, liebe Verbündete!

Zum Abschluss seiner neunjährigen Tätigkeit überreicht Ihnen das bisherige Büro den Jahresbericht, der auch das Protokoll unserer Generalversammlung enthält. Wir bitten Sie um aufrichtige Kritik, da manche Vorgehensweisen für künftige Arbeit darin enthalten ist. Wir haben auch das Vereinsverzeichnis genau durchgesehen und korrigiert und möchten Sie herzlich bitten, doch dem künftigen Vorstand die Arbeit zu erleichtern, indem Sie Änderungen und Wechsel der Präsidentin direkt melden. Erst aus den Delegiertenarten erfahren wir, wie häufig ein Präsidiumswechsel stattgefunden hat, der uns aus-

bekannt war, und es ist jeweils eine ziemlich mühsame Arbeit, in jeden einzelnen Fällen zu rückschreiben zu müssen und um genaue Adressen zu bitten. Unser Jahresbericht soll doch eine zuverlässige Übersicht über un-er-angefangene Bundesvereine enthalten.

Wir wünschen Ihnen von Herzen alles Gute für die kommenden wahrscheinlich schwereren Aufgaben unserer Verbände und danken Ihnen noch einmal von Herzen für alles uns entgegengebrachte Vertrauen.

Für das abtretende Büro:
Clara Keß,
Alice Rechsteiner-Branner

Lausanne und La Tour-de-Peilz, November.

Gehrte Frauen, liebe Verbündete!

Während der nächsten dreijährigen Amtsperiode wird nun die französische Schweiz unter dem B. S. F.; der heute 20 Vereine umfasst, vortreten. Das neue Büro, das mit Anfang November seine Funktionen übernommen hat, hat seinen Sitz in Lausanne und La Tour-de-Peilz. Seine Aufgabe wird nicht einfach sein. Umwälzungen in der Innenpolitik die sich am Horizont ankünden, sind nicht dazu angetan, um seine Aufgabe zu erleichtern, und es ist nicht mit leichtem Herzen, daß sich der Vorstand am Anfang dieses neuen Arbeitsjahres an die Arbeit macht. Doch je mehr die Schwierigkeiten sich häufen, umso mehr Mut und Willen braucht es, durchzuhalten, umso nötiger ist es, daß alle Vereine, die unsern lieben B. S. F. bilden, zusammenhalten in einem Geist der Solidarität, mit dem Blick auf ein gleiches Ziel, das ist: die soziale, die moralische, die wirtschaftliche Lage unserer großen Schweizerfamilie zu verbessern.

Der neue Vorstand hat sich an seiner ersten Sitzung folgendermaßen konstituiert:

- Bureau:
Mme Adrienne Jeannot-Nicolet, Präsidentin
Mlle Anne de Montet, 1. Vize-Präsidentin
Zl. Clara Keß, 2. Vize-Präsidentin
Mme Genod-de Murat, Sekretärin
Mlle Valentine Weibel, stellvertretende Sekretärin
Fran W. Bartenweiler, Kassator.
Mitglieder:
Fran Marta Schönauer-Megenah
Fran Alice Rechsteiner-Branner
Zl. Dr. Renée Girod
Fran Dr. Agnes Dobrit-Wogel
Zl. Dr. Elisabeth Käggeli
Zl. Dr. Margrit Schlatter.

Die Änderungen, die im Bestand der Kommission vorgenommen worden sind, finden Sie im Jahresbericht, wie auch die Liste der angeschlossenen Vereine.

Das Programm, das wir uns im neuen Arbeitsjahr aufgestellt haben, wird sich immer gewissermaßen den Forderungen der Stunde anpassen. Sie sind verschiedenartig. Die erste der Forderungen, welche stets unserer besondern Aufmerksamkeit und Unterstützung gefähig sein wird, ist der Kampf zugunsten geltender Moral und Sitte, was in erster Linie den guten Ruf unseres Schweizervolkes bedingt. Aus diesem Grunde empfehlen wir erneut, bei passenden Gelegenheiten folgende Broschüren zu verteilen: in der französischen Schweiz: 'Jeune fille moderne' - femme de demain', neue und verbesserte Auflage, geprüft von Dr. Steinmetz und Dr. René Girod; in der deutschen Schweiz die beiden bekannten Flugblätter ebenfalls in neuer verbesserter Auflage, das erste für jüngere Mädchen, herausgegeben vom B. S. F. und Frauenhilfe, das zweite bei Frau Fr. Lendorff, Basel, das zweite für die reifere Jugend, herausgegeben vom B. S. F. und Katholischen Frauenbund, zu beziehen bei Frau Dr. Zurnau, Trogen. - Dann liegen uns ebenfalls sehr am Herzen alle Fragen, die die nationale Erziehung der jungen Mädchen betreffen, wie auch die Versicherungen für Mutterschaft, Alter und Hinterlassene etc. Nichts, das die Familie angeht, ist uns gleichgültig, was wir für die Familie tun, tun wir auch für unser Land. - Wie bisher werden wir gegen den Alkohol kämpfen. Wir erwarten stets gerne Anregungen von unsern angeschlossenen Vereinen, weil, wie schon gesagt, mehr als je alle Kräfte sich vereinen müssen, um das Gute über das Böse in der Welt triumphieren zu lassen. - Neben der Lektüre des Jahresberichtes, welchen wir Ihnen schon darum zu sorgfältiger Lektüre empfehlen, damit Sie unsern B. S. F. immer besser kennen und schätzen ler-

nen, empfehlen wir Ihnen auch unser Jahrbuch-Frauenkalender, welcher durch den Verlag Sauerländer, Aarau, herausgegeben worden ist und welcher neben manchen orientierenden Artikeln innerer Frauenbewegung auch die Schweizer Künstlerinnen und Schriftstellerinnen kennen lehrt. Das Jahrbuch ist zum Preis von Fr. 3.60 im Buchhandel und bei

den meisten größeren Frauenverbänden zu beziehen.

Indem wir allen unsern angeschlossenen Vereinen viel Glück zu der bevorstehenden Arbeit wünschen, entbieten wir Ihnen unsere herzlichsten Grüße

Adrienne Jeannot
Michelle Genod

Die Eröffnung einer Kaffeestube begründet eine Gasthausreform

Zum 50-jährigen Bestehen des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften

Dies konnten allerdings die paar Frauen, die vor 50 Jahren eine alte Malerwerkstatt an der Stadthofstrasse in Zürich in eine Kaffeestube umwandeln, noch nicht mit Sicherheit wissen, aber der Plan zu einer solchen Reform lag doch schon damals klar vor ihrem inneren Auge.

Es war vor allem das geistige Haupt des kleinen Frauenvereins, Suzanne Drelli, das tief beeindruckt durch schwere Erlebnisse in seiner näheren Umgebung, und durch die Erfahrung des hoffnungslosen Kampfes gegen die Armut in der Alkoholfrauenfamilie, einen neuen Weg zur Bekämpfung des Alkoholismus suchte. Drelli waren Frau Drelli die Gefahren des Wirtschaftens namentlich für den jungen Menschen bewußt und sie glaubte in der Einrichtung von Vergleungsstätten, in denen der Gast nicht zum Konsum von Alkohol gezwungen und erzogen wurde eine wirksame Waffe gegen die Verderberungen des Alkoholismus zu erkennen.

Die Gründung einer kleinen Kaffeestube im 'Kleinen Markthof' eröffnete den Feldzug. Bald folgten ihm zwei Spiellokale in Zürich 7 und in einer der damaligen Festungen des Seebens, im Niederdorf. 1898 wurde im Hause 'Carl der Große' an der Kirchhofstrasse die erste alkoholfreie Gaststätte eröffnet. Eine Anzahl weiterer großer und kleiner Gaststätten suchten der wachsenden Frequenz der 'Alkoholfreien' zu genügen. Als das neue Volkshaus in Aufschwung eröffnet wurde, schen es den Vereinsarbeitern am raschsten, die Verpflegung der Besucher dem Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften anzubieten. Lang vor der Bauereierende der Frauenvereine die Möglichkeiten unseres Zürichbergs - lud der städtische Bau des 'Alkoholfreien Kurhaus Zürichberg' dessen Besucher ein, beim frohen Familienausflug Raft und Einkehr zu halten. Später diente auch das Kurhaus 'Miglibl' demselben Zweck.

Der 'Kleine Mann' war nun nicht mehr auf die düstere Kneipe, die Arbeiterin nicht mehr auf einen Winkel angewiesen, in dem sie das mitgebrachte Essen verzehren konnten. Ein heller, heimlicher Raum lud sie zu einer nahrhaften und schmackhaften Mahlzeit ein, deren Preis auf ein Minimum kalkulierte. Der Student, der Lehrling lernt eine, der 'Selbstverdienende', die ihn freundlich bedient, ohne sich die gering-

sten Gemeinheit gefallen zu lassen, denn sie arbeitet unter vorbildlichen Bedingungen und darf kein Kränkel annehmen.

Dem 'Kleinen Markthof' aus hat die alkoholfreie Wirtschaft ihren Sitzzug angetreten und behauptet heute überall in der Schweiz ihren Platz. Gemeinsam mit der Schweiz, Gemeinnützigen Gesellschaft gründete der Frauenverein f. a. W. die Schweizerische Stiftung für Gemeindefürsorge und Gemeindefürsorge, deren Segen in einer großen Zahl unserer Gemeinden spürbar ist. Die alkoholfreie Arbeitserziehung erhielt von hier aus eine mächtige Förderung. Vom Ausland her kamen lehrbegierige Männer und Frauen, um die zürcherischen 'Alkoholfreien' zu studieren und bei sich Ähnliches einzurichten.

All dieser Dinge gedachte kürzlich eine kleine

Zwillingenfeier

im Hotel 'Seidenhof', zu welcher die heutigen Leiterinnen des Frauenvereins, Fräulein Maria Hitzel und Emma Stamm, die Mitglieder und Freunde und eine Anzahl von Ehrengästen eingeladen hatten. Diesen beiden Frauen gebührt das Verdienst an der imponierenden Weiterentwicklung, welcher der Verein auch nach dem Tode seiner Gründerinnen genossen hat und über welche seine Präsidentin am 18. November die Gäste orientierte. Heute unterhielt 18 Wirtschaften, drei davon mit Hotelbetrieb, dem Frauenverein. Sie sind auf alle Stadtkreise verteilt. Die neueste Schöpfung ist das schöne Hotel 'Seidenhof' an der Sihlstrasse.

An der Landesausstellung in Bern, an der 'Zaffa' und der 'Landi', erregten die Musterbetriebe des Frauenvereins beständiges Aufsehen. Die Zürcher Univerität und die E. T. S. boten ihm um Einrichtung von Vergleungsabteilungen. Ausgespart verfügten die Restaurants des B. S. F. a. W. heute über 4700 Sitzplätze, die durchschnittliche Tagesfrequenz beträgt 13,650 Personen, die Tageseinnahme 15,300 Franken. Welch gewaltige Leistung liegt in diesen kurzen Zahlen verborgen! - Neben dem Dank und den guten Wünschen, welche an der Zwillingenfeier Vertreter von Verbänden und Vereinen dem Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften darbrachten, hat die ganze zürcherische Frauenwelt Grund und Ursache, dieses großen Frauenwertes mit Freude und Stolz zu gedenken.

M. F.

Der Engel Sibiriens

Endlose Reisen von Wagen fahren durch das Land, vollgepropt bis auf die Frontscheiter und die Gepäckwagen mit Gefangenen. Frische Gesichter bilden die Umrisse von den Fenstern, schlanke nehmen sich die Uniformen ohne die Waffen aus. Weich leuchtet auf anderen Wagen das rote Kreuz im weissen Feld: Verwundetentransporte. Um den Fenstern taucht sie und da ein weissenbärtiges Gesicht auf, Freund oder Feind, wer weiß? Man erkennt, wie unglücklich viele Verwundete in einem derartigen Zug beschaffen sind. Da trägt einer den Arm in der Schlinge, dort geht einer an der Krücke, und hier fehlt einem die Hand. Da vorne fährt einer mit bläulichen Augen in die Ferne, die schwarze Binde, die seine blinden Augen bedeckt, hat er abgerissen: er kann es immer noch nicht fassen, daß es für ihn keinen Tag mehr gibt. Viele aber blickt man nicht zu Gesicht. Einige liegen höfend auf ihren schmalen Betten, andere schlafen im Narcofenstrich ihrer Schmerzen nicht mehr und wieder andere finden in einer endlosen Ohnmacht Ruhe.

Kriegsgelande, wohin man das Auge wendet. Wie viel Schmerz, wieviel Not, wieviel abgrundtiefes Grauen ist hier auf kleinem Raum beisammen?

Kämen diese Sätze nicht vor wenigen Tagen geschrieben worden sein, irgendwo in einem der kriegsführenden Länder? Sie sind es aber nicht, sie sind vielmehr die Widergabe des ersten Einbruchs, den die 23-jährige Elsa Brandström im Herbst 1914 von den Gefangenen- und Verwundetentransporten erzählt, die Petersburg passieren. Dieser Einbruch, verhaftet durch die Besichtigung eines der damals so grauen-erregenden Gefangenenlager, in denen die menschlichen Soldaten beinahe wie Tiere zusammengepfercht, mit ungenügender Nahrung, und ohne jegliche Heizmittel im russischen Winter entgegensetzt, war bestimmend für ihr ganzes späteres Leben.

Elsa Brandström ist im Jahre 1888 in Petersburg geboren, wo ihr Vater Anwalt an der schwedischen Gesandtschaft ist. Nach drei Jahren siedelt die Familie wieder nach Schweden über, und Elsa wächst mit ihren zwei Brüdern in der kleinen, schwedischen Stadt Linköping auf. Dort verläßt sie eine denkbar glückliche Kindheit. Mit 20 Jahren lernt sie nach Petersburg zurück und lernt dort die böse

Gesellschaft und das glänzende russische Hofleben der Vorkriegszeit kennen. Schon jetzt ist aber in ihr das Gefühl für fremde Not stark entwickelt. Sie kann es nicht ertragen, wenn die russischen Kutscher bei 40 Grad Kälte nächstlang im Freien warten müssen. Sie sucht jeh selbst tatkräftig der Not zu helfen, wo sie sie trifft. Selma Lagerlöf, der Elsa Brandström einmal in dieser Zeit begegnet, weiß von ihr zu berichten: 'Eine junge Landsmännin begann von ihrer Schmach zu sprechen, das unbefriedigende Vergnügen, nichts zu essen haben und von dem räuberischen Geindel, das zu ihrer Bewachung bestellt ist, oft bis auf Hemd ausgeplündert werden, als sie zuhören muß, wie krank und Verwundete wie wildes Vieh durch Säbel- und Knuten-

hiebe der Kosaken vorwärtsgetrieben werden, da hat sie ihre Berufung erkannt. Sie will helfen - und sie kann helfen. Zuerst bezieht sie im europäischen Ausland Gefangenenlager und Spitäler und versucht durch ihre Begleitung so hochgehellen Persönlichkeiten Werkleistungen zu erwirken. Aus eigenen Mitteln und mit Geldern, die sie vom roten Kreuz erhält, werden Kleidungsstücke angeschafft und den Bedürftigen verteilt. Sie sieht jedoch bald ein, daß alle diese Arbeit nur so wirkt, wie der Tropfen auf den heißen Stein. Es muß im Großen geschehen werden, wo sie bisher im Kleinen zu helfen ver- suchte. Zusammen mit einer Freundin reißt sie deshalb nach Berlin, und hier das dortige Kriegsministerium über die Lage der in Russland Gefangenen auf. Der Einbruch, den ihr Bericht macht, ist derart, daß ein großes Hilfsnetz eingeleitet wird, das für Hunderttausende von Gefangenen Rettung bringt.

Mit einem Liebesgabentransportzug geht Elsa Brandström nach Sibirien. Sie will selbst dazu sein, daß die Spenden aus diejenigen erreichen, für die sie bestimmt sind. In Sibirien, östlich vom Baikalsee, kommt sie zu einem Gefangenenlager, in dem eine Typhusepidemie ausgebrochen ist. Die Zustände,

Jahresversammlung des Schweizerischen Zweiges der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit

in Winterthur 11. und 12. November 1944.

Zwei schwer befrachtete Verhandlungstage liegen hinter uns, in denen, unserer beladenen Zeit entsprechend, ein Strom von Fragen fast unseres ganzen Kulturkreises zusammenfloss. Es sind — für Fernerzählende notwendig zu betonen — beläufige nicht nur Fragen aus dem unmittelbaren Bereich der Frau, welche hier und zwar in sehr disziplinierter Weise besprochen wurden. Der Nachdruck unseres Namens liegt auf der zweiten Hälfte und ist richtunggebend für unsere Genesung und Einstellung. Frieden und Freiheit sind mit dem Wort Frauen unauflöslich verbunden, und von hier aus ist zu verstehen, was sich in Heimat und Welt vollzieht. Die denkende Frau hat erkannt, daß die kulturellen Aufgaben hat, wie der Mann und nicht länger abseits stehen darf, daß sie sich mit ihnen zu begreifen hat, denkend, ratend, handelnd. Diese Aufgaben sind heute größer denn je. Krieg und giftige Erschütterung, die unmissige Not der Menschheit häufen sie turmhoch. Sie liegen vor unseren Augen, unsere Herzen, unsere Sinne und ruhen nach Lösung und Befriedung. Es ist spät, aber es wäre falsch, zu sagen, daß es zu spät ist.

Jeder Tag birmt neue Aufgaben, und darum ist es nie zu spät, beizutreten und mitzuhelfen. — Aus diesem tapfern, frischen Geist heraus geht die IFFF an ihre Arbeit heran. Es ist dieser Geist, welcher auch dieser Jahresversammlung den Stempel aufdrückt, und es ist wichtig zu betonen, wie klar und überlegt, und wie warm und einigbereit dieser Geist ist.

Aus den Berichten der Präsidentin und der verschiedenen Ortsgruppen über die eigene Arbeit und über die Arbeit auswärtiger Freunde und befreundeter Organisationen ging hervor, daß alle diese Arbeiten sich unter erschwerten Umständen vollziehen, viel Welt brauchen und verbrauchen, so daß sich oft Mühseligkeiten einstellen. Die Tätigkeit der Ortsgruppen ist gegenwärtig vorwiegend charakteristischer Natur; der Mut der Mitglieder wird durch Bewältigung von Wortzügen und Vorträgen gefördert. Der internationale Kontakt ist gering und beschränkt sich auf gelegentliche Besuchsreisen. Ermutigend ist die Feststellung, daß eine Menge von Vorschlägen für die Nachkriegszeit eingeht, Zeichen der Zeit, wie zu Ende des letzten Weltkrieges.

Hier einige Gedanken und

Nachhaken unserer Bewegung, wie sie in Vorträgen und an Tagungen zum Ausdruck gelangen: Wichtig ist der Kampf für einen allgemeinen Weltzusammenstoß im Gegensatz zur bisherigen Auffassung von Neutralität, welche zum Kampf für Gerechtigkeit und Recht werden muß, wenn sie nicht entwicklungshemmend werden soll. Wir glauben, und namentlich die angehörigen Völker sind davon überzeugt, daß nur die föderalistische Sicherheit unsere Existenz gewährleistet, d. h. also der Zusammenschluß aller Völker und alle damit zusammenhängende Fragen können bei uns nur in Verbindung mit der allgemeinen Abrüstung gelöst werden. — Die Schweiz darf sich nicht nur auf die Rolle des barmherzigen Samariters beschränken, ihre Aufgabe ist weiter: Ihre Ideen in die Welt zu tragen, die einfachen, großen Wahrheiten vom Recht der Kleinen, Bewegung des Geistes gegenüber der Gewalt. Darum bedeutet es eine ernste Gefahr für sie, daß das freie

Wort nicht mehr besteht, Gefinnungsneutralität verlangt und das Recht empfinden des Volkes geklämt wird. Die Rechte der Frau für die IFFF oder das Oligatorium des FHD lehnt die IFFF ab, weil sie darin eine Militarisierung der Frau sieht; anders wäre es mit einem Militärdienst, der nicht unter militärischer Leitung stünde und von Frauen organisiert würde.

Daß das Stimmrecht nicht nur eine Forderung ist, sondern von uns der neuen Haltung gemäß als Pflicht empfunden wird, wurde nachdrücklich betont.

Am Samstag folgte eine andächtige Zuhörerinnen-Gemeinde im Saal des Kirgemeindehauses Verlesung dem öffentlich angekündigten Vortrag von Dr. Anna Siemsen

„Die Möglichkeit der politischen Arbeit in Europa“

In der dieser Rede in eigenen überzeugenden Worten, immer auf Beobachtung, Erfahrung und Wissen aufbauend, führte sie ungefähr folgendes aus: Alle Zeiten und Länder der Welt kennen die gewaltigen Umschüßelnde großer religiöser und kultureller Ideen. Auf die Lehre Christi, Buddhas usw. folgten nach dem ersten großen Erhebungen des Geistes Brutalität und Chaos, Zerfall des Bewußtseins, Entartung des Menschens zum Tier. Aber immer kehrte auch die Kraft des Lebens wieder zurück, der Begriff von Recht und Brüderschaft, die Vermehrung der brutale Gewalt die „Sanftmütigen“ auszuruhen, durch alle Tausende haben Menschen für Freiheit, Recht,

Brüderschaft ihr Leben eingesetzt. Auch in der heutigen Zeit ist es so, daß der Geist auch durch härteste Gewalt nicht zu brechen ist und endlich Sieger bleibt. In der Menschenseele bestehen gewaltige Kräfte, auf die wir vertrauen dürfen, auch in der bangen, oft gestellten Frage nach der nächstliegenden jungen Generation. Die Friedenswünsche sind viel zahlreicher als die Waffen, aber sie vergehen oft, daß sie nicht allein sind. Ihnen fehlt nichts als der Zusammenschluß. Allein vermögen wir vielleicht nichts, gesammelt Unendliches. Alle die guten Willens sind, müssen sich zusammenschließen, jenseits von Sympathien und Antipathien. Ein edles Ziel vermag den Menschen zu lehren. Dieser Erkenntnis muß auch bei den Frauen erfolgen und sie aus Isolierung und Trägheit aufwecken. Es wurde überall gewünscht, der soziale Fortschritt gehemmt, Menschen und Würde dem Mamon geopfert. Die neue Zeit muß jedem das Recht auf Arbeit und Sicherheit geben, darf keinen Bürger eines Landes zur Armut herabdrücken lassen, muß ein internationales Recht schaffen, zu dessen Gunsten jedes Land auf gewisse Sonderrechte zu verzichten bereit sein muß. Aber das alles kann nur durch Zusammenschluß erfolgen, das wurde überzeugend betont und durch Beispiele illustriert.

Dazu kann und muß auch die Schweiz beitragen, und sie wird an der kommenden Friedenskonferenz gehört werden, denn durch ihre Beteiligtheit zur Hilfeleistung an die Notleidenden ist ihr Name bekannt und geachtet in der Welt. Die wahrhaftige, schlichte und starke Art der Referentin erfüllte ihre Zuhörer mit neuem Glauben an eine bessere Zukunft. Die Worte von der gewaltigen Beistand der Natur und das „Wir sind nicht allein“, werden in den Herzen weiterklingen und Früchte tragen. Clara Robs-Suhl.

Nachrichten der Woche

Die ständige Vollmachtenkommission hat der Entscheidung der Botschafter einstimmig ihre Zustimmung erteilt. Die Ratung soll rückwärts am 1. Oktober 1944 in Kraft treten. Der General hat bestätigt, daß es notwendig ist, die Truppen zur Sicherstellung der Landeigenschaften (Energie) mitzunehmen. Bundesrat Robert Schuler, am Mittwoch über die Lage und besonnte die Notwendigkeit der strikten Neutralität. „Wir haben politische Anpassung bisher abgelehnt und lehnen sie auch in Zukunft ab.“

Auf einer bürgerlichen Massenversammlung in Bern erklärte Nationalrat Dr. Lehmann die außenpolitische Lage. In einer Resolution wurden die Verhandlungen nach den Beschlüssen der Regierung über die Haltung der Schweiz gegenüber den Beschlüssen der Vollmachtenkommission abgelehnt. Nach Wahrung des politischen eigenständigen Departements werden von nun an in Telexphon und Druck alle aus den ausländischen Kommandanturen weitergegeben; bisher waren sie untergeordnet.

Der Bänder Robs-Suhl, weitest bekannt durch seine bisherige treffliche Arbeit für die Kriegesopfer, ist zum Leiter der Schweizerischen Zentralverwaltung der Bänder ernannt worden. Er wird die Koordinierung, Überwachung und Durchführung der vorgesehenen Bänder der Schweiz im Ausland.

Basel, das den Krieg in nächster Nähe erlebt, hat für einige Quartiere die Schließung von Schulen und Märkten angedacht. In der Zwischenzeit werden die Kaufende klassischer Bücher mit Ausnahme von Schulbüchern durch die Besatzung verboten. Der Basler-Verein für 20.000 Fr. ist Prof. Schuler an der E. S. F. für seine Fortschritte ausgezeichnet worden.

Schweizer Beobachtungen im hohen Gebiete in verschiedenen Kantonen bemerkt. In Bülle kam es zu schweren Ausschreitungen gegen eigenartige Zwölfer, die wegen Schwarzhandel in mehreren Untersuchungen genommen. Die Sache wird gerichtliche Folgen haben.

Kriegsmitteilung. Am Donnerstag wird die Bundesversammlung durch den Bundesrat wieder besetzt auf 100 Räte für 100 Gramm. — Die Bundesversammlung für Bierelei etc., sowie für die 25 und weniger Rappen sollen von 50 auf 75 Rente erhöht.

Ausland Der finnische Ministerrat hat beschlossen, die Lotta-Organisation sowie alle ihr angeschlossenen Unterabteilungen auf Grund von Art. 21 des russisch-finnischen Waffenstillstandsvertrages aufzulösen. Das ist eine wichtige Aktion, die zum Abbruch der Verbindung einer neuen Bewegung hat noch nicht zu fertigen Resultaten geführt.

Der Präsident der polnischen Exilregierung in London, Mikolajczyk und die weiteren Minister sind zurückgetreten.

General de Gaulle und Außenminister Bidault haben die Einladung eines Besuchs angenommen und sind auf ihrer Reise zurück in Paris eingetroffen. — Kohlengruben in zwei französischen Departementen werden verstaatlicht.

Ungarn hat durch die Schwabacher (Schweiz) in Berlin Briefe einlegen lassen gegen die Zwangsrekrutierung aller 13- bis 55-jährigen Ungarn, die in Deutschland, Ungarn und weiteren besetzten Gebieten sind und an der deutschen Front eingesetzt werden sollen.

Belgien werden schwere Mordtaten gemeldet: es droht der Generalkrieg, den die Regierung hierzulande zu vermeiden hofft.

Als Nachfolger Corbell Hülss wurde Edward Stettinius zum Außenminister der U. S. A. ernannt.

Kriegsgefangene Französische Truppen sind mit großer Panik zwischen Delle und Veltor und über Saborn nach Straßburg vorgedrungen. Veltor und Straßburg sind besetzt. — Amerikanisch-britische Truppen haben in sehr schweren Kämpfen gegen die Deutschen, welche den Zugang zur Sittler Ebene erhitert verteidigen. Jüdlich und Dören an der Ruhr sind immer noch unbesetzt. Die Saar wurde auf breiter Front übergriffen. — In Holland hat sich der Druck der Alliierten auf Brno, eine feste Stellung der Deutschen, verschärft.

Dänen: Die Alliierten haben die eilendige Insel Dänemark in der Mitte erobert; in Nordostgauen haben die Alliierten die Schließung Tofa genommen, sichtlich von Subapell die Stadt Katyna erobert und die Entdeckung um Dänemark verhängt. In der Ostprovinz sind die Alliierten ebenfalls vor. National Tito melbet die Befreiung von Cattaro (Dalmatien) und von ganz Mazedonien.

Lufkrieg: Alliierte Flieger bombardierten industrielle und Verkehrsgebiete in Berlin, Westerbau, Siedlungsbaue, Gelsenkirchen, Freiburg i. R., Neuz, Mühlendamm, Offenbach, Weimar, Dübendorf, Sibau, ferner in London und Yokohama. Mängelbomben gingen in Tokio und Südland nieder.

D diese Vollmachten

El. St. Wie man aus Bern erfährt, hat der Bundesrat, und mit ihm die Vollmachtenkommission, die Biersteuer herabgesetzt. Wir Frauen und mit uns weitere Kreise haben für einen solchen Beschluß schriftlich uns das Wort — unerhört, während in mündlichen Gesprächen noch ganz andere, schärfere Ausdrücke zu hören sind. Von Jahr zu Jahr ist seit dem Krieg die Lebenshaltung im allgemeinen und der Preis lebensnotwendiger Nahrungsmittel im besondern gestiegen. Das wichtigste Volksgetränk, die Milch, hat eine ständige Verteuerung erfahren; in kinderreichen Familien muß jeder Franken eingeteilt werden, damit das Notwendige beschafft werden kann, alte und arme Leute wissen kaum mehr, wie sie auskommen sollen — Auto- und andere Gewerbe kämpfen schwer, aber das Bier und das Viehkapiel müssen geschützt werden.

Wir wissen, daß wir der Umzeit und Vorforsorge unserer Wehrten vor und während des Krieges zu großen Dank verpflichtet sind, und geben diesem Gefühl auch gerne und freier Willen Ausdruck, wo es am Platz ist. Aber dies darf uns nicht daran hindern, unbedeutend unseren Protest laut werden zu lassen, wenn die Umzeit und Vorforsorge unserer Landesräter auf Zerwege gerät. Wenn wir Frauen Wünsche laut werden lassen, Wünsche, die oft dem ganzen Volk zugute kämen, oder Wünsche, deren Erfüllung nicht mehr als ein Akt der Gerechtigkeit und des politischen Anstandes wäre, dann hat man in Bern sehr taube Ohren und von uns Frauen aus könnten in Bern viele Herren ruhig die gelbe Wunde mit den schwarzen Tupfen am Arm tragen. Aber wenn das Alkoholkapital Forderungen stellt, das hat man sehr wenig Bedenken, „auf frühere Beschüsse“ zurückzukommen.

Am ich aber über die Macht des Alkohols und die Ausbeutung seiner Wirkungen ein Bild zu machen, ist es gut, wenn man sich die Zustände, wie sie in der Schweiz sind, immer wieder in Zahlen besetzt, zu Gemüte führt.

Das Schweizervolk gibt im Jahr ca. acht Millionen Franken für das rote Kreuz aus. Das ist die Summe, die es in fünf Tagen für Alkohol verschwendet.

Die Kriegsbedingungen Ausgaben des Bundes er-

reichen Ende 1943 und 5600 Millionen Franken. 4/5 Jahre Kriegskosten fordern vom Bund somit ziemlich genau die Summe, die das Schweizervolk in 10 Jahren nur für alkoholische Getränke ausgibt.

Dabei sind folgende Zahlen vom Jahre 1940 zu beachten: Ausgaben pro Kopf (Frauen Kinder, Greise inbegriffen): für Wein 66.35, für Bier 47.05, für Branntwein 10.55 Franken.

8-9 Prozent des Arbeitseinkommens fallen auf den Verbrauch von Alkohol. Armes Volk! Diesen eine ernste Sprache redenden Tatsachen gegenüber steht gottlob der erfreuliche Aufschwung, den die alkoholische Verwertung unseres einheimischen Obstes genommen hat. So ist die gewerbliche alkoholische Obsterzeugung von 1040 Wagen im Jahr 1922 auf 12,470 Wagen im Jahre 1943 gestiegen, und wird 1944 bei dem unendlichen Obßiegen und der großen Nachfrage nach so vielen, nachhaften Obststücken noch bedeutend steigen. Die häuerliche Schmelzerei erreichte 1943 das Zehnfache des Rekordjahres 1922.

Wenn wir aus den vorliegenden Zahlen eine Schlussfolgerung ziehen wollen, so kann es nur die sein, daß — es tut uns leid, so sagen zu müssen — in der Schweiz unter behördlichem Schutz unbedeutend hohe Summen für Alkohol ausgegeben werden. Es gibt Länder, wo durch eine hohe Besteuerung alkoholischer und besonders branntweinartiger Getränke einerseits der Konsum zu vermindern versucht wird und dadurch dem Fiskus ganz erhebliche Summen zufließen. Auch bei uns sind solche Anläufe genommen worden, aber leider mit dem Resultat, daß in Bern dem Alkoholkapital immer wieder gelingt, zu sagen: wo wäre!

Offensichtlich auch jetzt wieder in punkto Biersteuer.

Börse-Restaurants

ZÜRICH BEIM PARADEPLATZ

Gepflegt in Küche und Keller



die sie dort findet, sind grauhaft. Sie schildert sie selbst folgendermaßen: „Im Herbst 1915 wurden in diesen Lagern 11.000 Gefangene einquartiert, so daß Baracken mit fünf- bis hundert Plätzen achthundert und mehr Mann aufnehmen mußten. Da die Baracken von früher her durch Pestdämpfe infiziert waren, brach bald eine schwere Epidemie aus. Man hatte die Kranken in einigen Sälen gesammelt. Dort war der Boden mit Menschen überfüllt — die einen halbnaht, andere in Uniformen und Siefeln. Unentgeltliche Pflegen ständen einzelne ohne Strohdach, auf jedem Bett lagen zwei Kranke und oft noch zwei darunter. Im ganzen „Krankenhaus“ war nicht eine einzige Decke oder ein Kissen vorhanden; da und dort hatte einer ein Stück Holz als Kopfpolster. Es gab kaum so viel Wasser, daß jeder Gefangene einen Zecher voll bekommen konnte, und doch sollte es zum Waschen, Trinken und Kochen ausreichen. Da lag ein junger Mann in einer Ecke: kein Hausier auf dem Kopf, keine Decke, kein Kissen, kein Strohdach, er lag, in welchem Zustand ich schwerlich war seine letzte Bitte. Familienväter versetzten sich gegen den Leib, haben aber den Kampf schließlich auf; die letzten Gedanken galten Frau und Kind.“

Elfa Brandström veranlaßt den Lagerkommandanten, der das Lager noch nie betreten hatte, mitleidig zusammen, und sie zwingt ihn, eine der verfallenen Baracken zu betreten. Er prallt entsetzt zurück und läßt nun der schwedischen Botschafterin freie Hand für alle Maßnahmen. Jetzt geht es an ein Werklein: Eine Baracke wird in ein Krankenhaus umgewandelt. Elfa Brandström und ihre schwedische Freundin, Frau von Seldensstamm, nähren selbst die Erkrankten, und die Kranken selber zu können — und wenn die Mähndäden bei der ungeheuren Kälte an ihren Fingern erfrieren, heißt es lachend: „Natürlich, wie reißten sie wieder ab.“ Aber nicht nur materiell bringt die junge Schwedin den Gefangenen Hilfe. Ihre strahlende Lebenskraft, ihr sonniges Gemüt, wegen die Gefangenen aus dumpfer Verzweiflung und lassen sie wieder auf ein besseres Einbild hoffen. Trotz ihrer ausgezeichneten Konstitution hat sie sich aber eine Infektion zugezogen. Sie erkrankt an Typhus und kann nur unter großen Gefahren nach Jertuif gebracht werden, wo sie erst nach langer Krankheit wieder gesund wird.

Am meinen Mut und Selbstaufopferung werden von ihr gefordert, als in den zwei Jahren nach Kriegsende die Verhältnisse in Sibirien durch die russischen Bürgerkriege völlig unhaltbar werden. Die neutralen Mächte zogen ihre Dandeleute zurück, weil sie ihnen keinen Schutz mehr zu bieten vermögen. Elfa Brandström bleibt auf eigene Verantwortung. Als sie sich selbst nicht mehr zu schätzen weiß, begibt sie sich unter dem Schutz der Kriegsgefangenen, die viel lieber ihr Leben hergeben, als daß sie ihrem „Engel“ etwas gefehlen ließen. Im Jahre 1920 aber muß sie doch zurück, um ihren schwerkranken Vater zu pflegen. Ein Jahr später, nach seinem

Tode, geht sie nach Deutschland und schreibt dort ein Buch über ihre Erkenntnisse: „Unter Kriegsgefangenen in Russland und Sibirien.“ Mit dem Erlös daraus gründet sie ein Arbeitsinstitut für ehemalige Kriegsgefangene, das bald in voller Blüte steht. Sie entfährt sich im Jahre 1923 zu einer Vortragstour durch Amerika, wo sie mit reichen Mitteln wieder zurückkehrt. Sie kam jetzt das Schloß Neuloge in Sachfen erleben, womit sie ihr Lebenswerk für die ehemaligen Gefangenen fortsetzt.

Im November 1930 betrat sie Ministerialrat Professor Will, dem sie im Jahre 1935 mit ihrer Familie — 1932 ist ihr ein Töchterchen geboren — nach Boston in Nordamerika folgte. Große Anerkennungen sind ihr zuteil geworden. Eine Reihe von Universitäten haben sie zu ihrem Ehrenbürger gemacht. Am besten kennzeichnet wohl die Urkunde, mit der ihr die Universität Tübingen den juristischen Ehrendoktor verlieh, ihr Wesen und Wert. „Die dem Gebote des Verleses folgend, mutig für die Bedrängten eintrat und den Schwachen half, die das Recht der Menschlichkeit stetig verteidigte gegen Gewalt, die Brücken stürzte von Volk zu Volk und von Mensch zu Mensch, stürzte als das Recht sie zu schaffen vermag.“

Aus der Tätigkeit des Zivilen Frauenhilfsdienstes

Vom zweiten Schweizerischen Hilfstrupp-Rapport

Auf den 18. und 19. November hatte der zehnjährige Hilfstrupp Baden/Emmetbaden die 38 Schweizerischen Hilfstruppen aus der ganzen Schweiz zum zweiten Schweizerischen Hilfstrupp-Rapport geleitet. Es war ein eindrucksvoller Augenblick, da am Samstagabend der Saal des Restaurant „Faubourg“ sich mit all den Frauen und jungen Mädchen in ihren HT-Jacken füllte — zu einer Stunde, da fern grosser Kanonendonner das nahe Kriegsgeschrei an unserer Nordgrenze beriebt und den Gedanken unterstreicht, in dem alle die Versammelten sich zu freiwilliger Ausbildung und Arbeit an ihren Orten zusammenfanden, den Gedanken, in dem sie ihre Uniform empfangen haben und der durch das Wort „Hilfstrupp“ besser als durch jedes Motto ausgedrückt wird.

Der Empfang, den der Badener Hilfstrupp den ca. 150 zum Rapport delegierten HT und den anwesenden Vertreterinnen des Zivilen Frauenhilfsdienstes bereitet, war der warmherzigste, den man sich denken kann, und warm und herzlich klangen denn auch die Begrüßungsworte, die Frau Dr. Präsidentin des Zivilen Frauenhilfsdienstes Baden und Mitglied des Schweizerischen Komitees, und ansehend HT-Übgar, die Leiterin der Hilfstruppen Baden/Emmetbaden, an der Spitze richteten. Frau Dr. Haemmerli-Schindler, Zürich, die Zentralpräsidentin des Zivilen Frauenhilfsdienstes, eröffnete und leitete den zweiten Schweizerischen Hilfstrupp-Rapport, dessen feinen Ausprägungen und Beratungen vor allem dazu dienen soll, daß alle die Frauen, die die gleiche HT-Tätigkeit, sich kennen lernen und Anregung voneinander empfangen. — Gemeinsam setzte man sich um die mit Blumen und Knallrot, auf Hochglanz polierten Messingheiter geschmückten Tische zu einer Suppe, die die Badener HT geleitet und die ein wohlgeleiteter Stadtrat mit allerhand schmackhaften Zutaten gewürzt hatte.

Die Referate des Samstagabends fanden unter dem aktuellen Thema der Flüchtlingshilfe. Nach dem HT-Ried und dem Appell der stimmberechtigten Delegierten der 34 vertretenen Hilfstruppen, berichteten jene Hilfstruppen, die in den letzten Wochen die schöne Aufgabe hatten übernehmen dürfen, über ihre Mitarbeit in der Betreuung von Flüchtlingen. Ungeschminkt und ehrlich wurden die bei der Arbeit gemachten Erfahrungen geschildert, begangene Fehler offen und gern zugegeben, damit die andern Hilfstruppen sie sich zu Nutzen machen könnten. — Aus dem Hilfstrupp Drugg hören wir einen Bericht über die Betreuung von 1000 Flüchtlingen aus dem Val d'Osola, wobei den HT die Lebensverteilung, Kleiderabgabe und Schuppenabgabe, sowie die Beschäftigung der Kinder anberahtet war. Der Hilfstrupp Chur hat es übernommen, bei den Flüchtlingstransporten, die aus den hundertischen Seitenländern jeweils über Chur geleitet wurden, den Flüchtlingen beim Umsteigen zu helfen und an die Kinder Milch zu verteilen, während die HT von Frauenfeld die Lagerleitung in einem Empfangszentrum für Grenzschweizer übernahmen, und ihre kleinen Flüchtlinge mit Begleitung betreut und versorgt haben. Der Hilfstrupp Feris a berichtet von seiner Mitarbeit bei verschiedenen Kindertransporten, und eine Zürcher HT, die während diesen Wochen das Flüchtlingslager im Vismatschhaus geleitet hat, gibt ein lebendiges Bild von der Organisation dieses Betriebes und

der großen und schönen Arbeit in den Turnhallen-Lagern, aus dem deutlich ersichtlich, wie wichtig es ist, daß der Einsatz aller freiwilligen Hilfe in dieser Arbeit von einer Zentralstelle aus geschieht. — Der eindrucksvolle Bericht, über dem der große Ernst des ersten Erlebten lag, war der der Frauen aus der Ajoie, die mitten aus dem Kriegsgeschrei kamen. Der Hilfstrupp Bruntrut, der 30 HT zählt, hatte in den letzten Wochen täglich etwa 20 seiner HT unterwegs, als Begleiterinnen von Kindertransporten von der Grosse in die Empfangszentren, vor allem aber jener erschütternden Transit-Transporte, deren die Bruntrut in die Schweiz flüchteten, und dann bis ins Versteck geleitet wurden, wo sie die Grenze in das befreite Frankreich überschritten. Vom 25. September bis 18. Oktober hat der Hilfstrupp Bruntrut 5000 Kinder, und vom 10. Oktober bis heute ca. 8000 Transitflüchtlinge begleitet und betreut.

In später Abendstunde marschieren alle HT in die Landturnhalle und beziehen dort ihr acht HT-mäßiges Kantonnement, das früh zur Tagewacht verlassen wird, teils um an der Frühmesse, teils an der Begrüßungsstunde von Frau Dr. Haemmerli-Schindler in der Turnhalle in den kommenden Sonntagmorgen führen die Badener HT ihre Kameradinnen durch die Schönheit ihrer Heimat. Anschließend werden die am 1. Schweizerischen Hilfstrupp-Rapport vorläufig festgelegten Richtlinien für die Hilfstruppen des Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes, zu denen die Vorschläge und Einwände der verschiedenen Hilfstruppen eingegangen waren, besprochen und durch Abstimmung festgelegt. Es zeigt sich hier, daß die Kantonalen Organisation der Hilfstruppen ihren Sinn hat und sich gut auswirkt. Psychologisch interessant und aufschlußreich sind die Diskussionen über verschiedene Artikel, bei denen die individuellen Bedürfnisse der Hilfstruppen und die deutschschweizerischen Kameradinnen zu großzügigen Formulierungen zu bestimmen weiß.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen, bei dem alle HT zu möglichst großem Kennenlernen sich zu mischen hatten, so, daß nie zwei aus dem gleichen Hilfstrupp nebeneinander saßen, sprach Herr Hässler von der Musik- und Vorbereitungsstelle für soziale Nachkriegsarbeit über Nachkriegsprobleme. Die Schweizerische Hilfsaktion muß ein Wert europäischer Solidarität sein, wenn nicht das Wort vom besseren Europa zur Phrase werden soll. Der Bedarf an Hilfskräften ist heute schon riesig groß, die Zeit, die zu ihrer Ausbildung zur Verfügung steht, viel zu kurz. Der Referent fixierte alle die harrenden Probleme in den kriegsgefährdeten Ländern, immer wieder betonend, daß die Aufgaben vielseitig in Realität dann ganz anders sein werden, als wir sie uns heute vorstellen können, und daß es darum vor allem gilt, beweglich und anpaßungsfähig zu sein, es sei auf dem Boden der medizinisch-sanitären, der Wohnungs- oder Ernährungsprobleme oder des Jugendlichenproblems. (Gerade mit einer Generation von Kindern und Jugendlichen, die den Tod in allen Gestalten sah, werden wir nicht in ausgefahrenen Geleisen weitergehen können, denn sie werden uns auf Wahrheit prüfen und auf Ehrlichkeit.) Eine Spende genügt nicht, Hilfe muß durch die Tat kommen. Es müssen Menschen mit praktischen Fähigkeiten, Menschen, die Strapazen aushalten können und die guten Willens sind, in die zerstörten Gebiete gehen und Hand anlegen, als Brüder zu den leidenden Völkern kommen. — Die HT, die mit größtem Interesse an Ausführungen gefolgt sind, sehen es als eine ihrer nächsten Aufgaben an, in ihren eigenen Reihen aber auch unter den Menschen, die sie kennen und für geeignet halten, Hilfskräfte für diese Nachkriegsarbeit zu suchen.

Den Schluß des Hilfstrupp-Rapportes bilden die kantonalen Rapporte, aus denen sich ein vielfarbiges Bild der Hilfstrupp-Arbeit in

diesem bergangenen Jahr ergibt. Es war in den meisten Kantonen eine Arbeit für die Kriegsschadensfürsorge, Übungen mit ihr und mit dem Aufsichtspersonal, Organisation und Erstellung von Desinfektionslagern usw. Die neun Hilfstruppen des Thurgau z. B. sind in ihren Gemeinden denn auch nur ein Teil der Fürsorgeorganisation, doch deren Seele und treibende Kraft. — Dabei haben sich die Hilfstruppen überall da bewährt, wo sich ihnen eine zeitbedingte Aufgabe stellte: hier stattet ein Hilfstrupp (Seehorn) ein Quarantänelager von 400 Kindern im Weisland mit Wäsche aus, dort wird von einem Hilfstrupp (Weinfelden) in 100 Arbeitsstunden Spielzeug erstellt; der Hilfstrupp Kreuzingen übernimmt die Mutterberilligungsaktion wegen Überlastung der dortigen Rationierungstelle. Thun sammelt und stiftet Kleider für Internierte; die HT von Grenchen übernehmen die Betreuung und Unterbringung von obdachlos gewordenen Brandgeschädigten, die von Chur organisierten das Wäschebrot in einem Flüchtlingslager und wandern hinaus in das von Feuer heimgesuchte Trans, um für die Einwohner zu sorgen. — Mit der schon am Vorabend geschätzten Arbeit in der Flüchtlingshilfe ergibt sich auf einem Hintergrund von viel Gelingen, von Arbeitsfreude und Mitzeln ein buntes, sinnvolles und zeitgemäßes Mosaik der Hilfstrupp-Arbeit in der Schweiz, mit dem unter besten Eindruck der zweite Schweizerische Hilfstrupp-Rapport abgeschlossen wird.

Eine Frauenkonferenz über die Schweizerpende

Es ist charakteristisch für die Schweizerinnen, immer zu entdecken, wo Hilfe am nötigsten ist, und diese oft auch selbst anhand zu nehmen. In solchem Geiste des händig wachsamem Helfertwillens hat

die Gruppe für soziale Arbeit

des Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes kürzlich in einer Konferenz zahlreichen Frauen Gelegenheit gegeben, sich eingehend über die Schweizerpende an das kriegsgefährdete Ausland zu orientieren.

Die Organisation der Schweizerpende umfaßt Warenbeschaffung, Geldbeschaffung und Warenverteilung.

Sie wird von einem Arbeitsausschuß, dem a. Bundesrat Dr. Wetter vorsteht, geleitet. Heute setzt sich der Arbeitsausschuß aus zirca 100 Mitgliedern zusammen. Voraussetzlich soll er aber noch durch zwei bis drei Frauen erweitert werden. Ein intensiver Bezug von Frauen bei der Organisation der Schweizerpende wäre äußerst zweckmäßig, hat doch eine große Anzahl von Schweizerinnen gerade hinsichtlich importierter und zugleich weittragender Hilfsaktionen eine bedeutende Erfahrung. Umso eher hoffen wir auch, daß die Schweizerinnen in angemessener Zahl in dem zusätzlich vorgesehenen Nationalkomitee vertreten sein werden.

Die Warenbeschaffung ist erfahrenen Kräften anberahtet. Sie wird unter Mitwirkung der Preiskontrollstelle erfolgen.

Nebst dem Bund, der 100 Millionen Franken zur Verfügung stellen wird, sollen verschiedene Sammelaktionen — sie werden anfangs des nächsten Jahres durchgeführt — der Spende die nötigen Mittel beschaffen. Die zentrale Geschäftsstelle für die Geldbeschaffung befindet sich in Zürich. Zur Erleichterung der praktischen Durchführung der Sammlung sollen in großen Gemeinden Regionalkomitees mit Sammelstellen konstituiert werden. Wir glauben, daß auch hier die Mitwirkung der Frauen ein dringendes Erfordernis ist.

Da der Einsatz der Mittel — er erfolgt in Form von Naturalgaben und Dienstleistungen wie Verteilungskommissionen usw. — privaten Organisationen sowie dem roten Kreuz anheimgestellt ist, sorgt eine Zentralstelle für Warenverteilung in Bern, daß sich die privaten Aktionen nicht überschneiden. Entsprechend ist diese Stelle auch der zuständigen Ort für die Prüfung der Gesuche um Mitwirkung bei der Warenverteilung.

Mancher Frau mag die Spende hoch erschei-

nen. Vergleichen wir sie aber mit der Unsumme von Wert, welche der Krieg vernichtet hat, so dünkt sie uns fast nur ein Tropfen auf einem heißen Stein. Nehmen wir jedoch wieder von Kennern der Lage, wie weitgehend in den befreiten Gebieten außer gewöhnlichen Lebensmitteln, Kleibern und Medikamenten auch die unentbehrlichen Kleinigkeiten für das tägliche Leben fehlen, so gewinnen wir trotzdem die Überzeugung, daß unsere Hilfe in vielen Fällen wirklich Not überbrücken könnte.

Der Augenblick, mit unserer Hilfe einzugehen, ist nicht verfrüht. Wir dürfen damit nicht bis zur endgültigen „Nachkriegszeit“ zuwarten. Im Gegenzug zum letzten Krieg wird der gegenwärtige nicht pflichtig, sondern „gestaffelt“ zu Ende gehen. Um Nutzen bringen zu können, hat daher die Hilfe dem Kriege gewissermaßen auf dem Fuß zu folgen.

Mögen die Frauenkreise ihr besonderes Augenmerk auf die Schweizerpende richten, um Verantwortungsbewußt ihren Einfluß für eine zweckmäßige und warmherzige Verwendung der Mittel einbringen zu können. I. M.

Was bringt der Winter der Bäuerin?

sd. Er bringt ihr Arbeit übergenug. In den Pflanz- und Erntemonaten hatte sie im Garten, auf den Wiesen und den Feldern alle Hände voll zu tun. Sie ist jetzt in diesen Kriegsjahren die treueste, nie ermüdende Mitarbeiterin des Mannes. Auf ihr lastet eine große Verantwortung. Sie soll Meisterin sein im Hause und draußen; sie steht am Herd und weckt in den Kühenzinsen, im Moos, in den Erbsäpfeln, im Senf und im Getreide, eng verbunden als Kameradin mit dem Manne, und ein Vorbild will sie sein, muß sie sein den Kindern und dem Gefinde.

Dann kommen die Vorwintertage; sie finden die Frau im Keller, wo sie die Erbsäpfel „berlesen“ muß. Mit Sorgfalt wird das Saatgut ausgelesen, mit Sorgfalt die verkaufbare Ware (die Konsumanten in den Städten sind oft unglücklich heifel und herböht) vom Eigenbedarf getrennt. Nur die schönsten Früchte dürfen angeboten werden. Die angekauften oder von Schädlingen (Mäuse, Werten, Engerlingen) befallenen Erbsäpfel kommen zur Saufschätzung. Lagerung ist die Bäuerin um die Ernte im Keller oder im Schopf. Sie muß aber auch das Gemüse (Kohl, Kraut, Bohnen und Wäben) wintergerecht unterbringen, sei es in der Grube, sei es im Keller, und immer wieder nachschauen; denn es darf nichts vertorren gehen.

Während der Sommermonate und im Herbst kam sie nicht dazu, flitzen und Strickarbeiten zu erledigen. Jetzt nimmt sie die flitzsaine hervor und macht sich mit Eifer ans Weben, Wägen, Stopfen und Wischen. Hier die Leberleinen und die Wertsche, dort die Hemden und Schürzen, dann die Bettwäsche und ein Haufen Strümpfe — fliden, fliden, und darüber die Hausfrauen-seufer, wenn bss auf bss gefehert werden muß, weil „s no emol hebe sött“. So rechnet die Bäuerin im Stillen über ihrer Arbeit. Sie flidet die Hemden des Mannes und des Knabens; was macht's, wenn der Wäs nicht vom selben Stoff ist wie das Hemd; daß dieses wieder ganz sei, ist die Hauptsache. Dann die Strümpfe für das Mannenvolk! Ein Stapel für sich; Socken über die Hand gezogen, zeigen das Loch, die Böcher — am Herd, an den Behen, und jeder Strumpf hat Geldwert.

Glaubt ihr, daß in ein paar Tagen all diese

ZÜRICH

Hotel Augustinerhof

St. Peterstraße 8 Zentralle Lage
Tel. 5 77 22

Ruhige, angenehme Haus
behagliche Räume
gepflegte Küche

Leitung: Schweizer Verband Volkshilfen

Am 15. Mai 1944...

Meine Kinderheimat war so gelegen, daß ich nichts bei gelegentlichem Aufstehen das schütternde Geräusch der Eisenbahnräder hörte. Es war der Zug nach Brantloch, der da fuhr und den meine immer noch Bantastie verfolgte, so lange auch nur das kleinste Geräusch zu hören war. Er fuhr nach Bern, nach der Stadt, von der alle großen Leute mit leuchtenden Augen sprachen und wo man ganz von selbst französisch konnte, sogar die unregelmäßigen Verben. Es war schön, daß kleine Mädchen nicht allein reisen durften, sondern immer nur begleitet von Nebenrollen, aber allzu ängstlichen Erwachsenen...

Am 15. Mai 1944 ist ein Eisenbahnzug — ein Zug, der aus 62 Wagen bestand — abgefahren, und dieser Zug war gefüllt mit Kindern, und da war niemand eine Nebenrolle und allzu ängstliche Betretung. Man hatte sie aus den Armen ihrer Eltern gerissen, diese Kinder, die im Alter von 2—8 Jahren standen; man hatte sie in diesen 62 Wagen

zusammengeschoben, und dann begann die Fahrt ins Todesland.

Wir haben uns dermaßen an Schreckensnachrichten gewöhnt, daß unsre Hand, ohne zu zucken, das Zeitungsblatt zusammenfaltet, darin von Straftatungen unschulziger Geiseln, von Fingerzerrissen und Verlorenen, von brutaler Vernichtung südbenenden Menschenlebens, herrlicher Kunstwerke die Rede ist. Wir hören nach den neuesten Nachrichten der Schweizerischen Depeschen-Agentur gerühmt einen Mutilort, ein Vorbild an.

Mittunter aber ist es doch so, daß uns aus dem Zeitungsblatt eine Nachricht antaucht, nein antaucht wie eine grimmige Bestie. Und man zittert vor, und es ist, als könnten wir nicht anders mehr wissen als dieses eine, furchtbare Geschehen...

Am 15. Mai 1944 — man hat es erst viele Wochen später erfahren — ist ein Eisenbahnzug abgefahren — 62 Wagen, gefüllt mit Kindern im Alter von 2—8 Jahren. Und alle diese Kinder waren in den Händen von Menschen, die sie bewußt einem grausamen Tod entgegenführten. Zweieinhalbzig Wagen voller Kinder im Alter hoherer Anmut, um Alter zu bezweckender Hilfslosigkeit... Zweieinhalbzig

Wagen, gefüllt mit Kindern, deren schreckgeweitete Augen nichts begriffen, die nur eines fragten: Mutter — wo ist Mutter?

Wenn ich nachts aufwache, höre ich das schütternde Geräusch dieses Eisenbahnzuges, dieser 62 Wagen voller schuldloser, dem Verderben ausgelieferter Kinder... Als die Nacht kam, sind sie wohl eingeschlimmert, und vielleicht hat ein barmherziger dunkler Engel sich über die ganz Kleinen, ganz Barten genützt und sie aus dem Schummer heraus in das andere Land gerettet. Möchten es ihrer viele gewesen sein! — Aber da wachern ja auch größere Kinder, widerstandsfähigere Kinder. Mit acht Jahren kann man Strapazen ertragen, kann Hunger und Durst ertragen, kann Mißhandlungen ertragen — mit acht Jahren ist man fähig zu denken und vor gebanten Unzulänglichkeiten zu schaudern.

Einmal hat der Zug angehalten. Und wir wussten, daß alle diese Kinder, die erschöpft und zitternd den zweieinhalbzig Wagen entstiegen, in das Haus des Todes geführt wurden. Das Gebicht Court. Ferd. Meyers von den in Bettelheim gemordeten Kindern geht mir durch den Sinn... „Aus Hentersfüßen stiegen zum Himmel sie empor, sie traten zwei und zweie hinein ins selbe Tor...“ Gewiß ja,

die Kinder sind erlöst, sind befreit, sind im Land, das den reinen Herzen verheißt ist.

Aber ich höre die Räder des Rinderzuges unentwegt rollen und sehe die Gesichter der Eltern, die ihm nachsehen. Und ich verheue — die Menschen zu sehen, die diesen Zug füllten und füllten und entleerten —

Aber ich sehe sie nicht. Denn hier steht meine Vorlesungschrift. Und ich weiß nicht, wie ein Mensch aussehst, der es fertig brachte, an diesem Zug teilzunehmen.

Einmal wird dieser Krieg zu Ende sein. Die zerrücktenen Häuser und Städte werden neu entstehen. Ueber die Erdflägen wird die Erde ihren Gratzepidid breiten, und die Meere bergen die Ertrunkenen hier.

Aber auch dann noch wird das Geräusch dieses Rinderzuges zu hören sein. Und niemand soll den Versuch wagen, das Rollen seiner Räder überhört zu wollen.

Wir müssen sie hören, Tag und Nacht... Und nicht nur hören: es muß sein, es müssen diese Räder über unser eigenes Herz.

Ida Grabmayer

Arbeit getan sei? Aber von hundert Bäuerinnen können sich rund achtzig eine Wagg nicht leisten. Dafür aber hängen die kleinen Kinder am Schöpfbel, müssen die größeren Büden und Meistl erzogen werden; es wimmelt oft im Hause, was im Sommer sich selbst überlassen wer'en kann. Aber es gibt auch viele Hölle, auf denen die Frau auch in den Stall gehen muß. Der Mann ist im Dienst; ein Knecht rentiert nicht; da wird die Frau zur Melkerin, muß sie ausmilchen, füttern, die Säuen besorgen. Wohl ist, wenn sie ihre Kinder zur Arbeit erziehen hat und hat sie das mit des Mannes Hilfe getan; so hat sie Hilfe; allein alle Verantwortung liegt auf ihren Schultern. Und wenn sie nach dem Abendessen stehend in der Stube am Ofen sitzt und noch ein wenig kramt, so hat sie die Fußstunde wohl verdient. Sie dreht wohl den Radio auf.

Ein junges Mädchen wirft einen Blick in die Bibliothek der Zürcher Frauenzentrale

In Zürich gibt es eine ganz einzigartige Sammlung, eine Spezial-Bibliothek, die geradezu eine Fundgrube für alle Wissbegierigen darstellt und nur, wie fast alle Fundgruben, viel zu wenig bekannt ist. Am stillen Schanzengraben, im Hause der Zürcher Frauenzentrale, ist nämlich in einem langen, schmalen Raum, der auf ein grünes Hofchen hinausblickt, alles zusammengetragen worden, was irgendwie mit Frauenarbeit und Fraueninteressen zusammenhängt. Aus den

über dreitausend Bänden, Broschüren und Heften, aus Zeitungen und Dissertationen, polemischen Blättern und Schriften aller Art ergibt sich ein umfassendes Bild von dem, was Frauen schon geleistet haben, was sie heute leisten und was sie in Zukunft leisten sollten. — Die interessierte Leserin findet hier

alles Wissenswerte über Frauenbewegung und Frauenberufe, statistisches Material der sozialen und Altersfürsorge, Erziehungsberichte, Schriften über Heimarbeit und Abstinenzbewegung, Friedensbetreibung und Jugendhilfe. Neben all diesen wissenschaftlichen Werken gibt es auch noch eine vollständige Sammlung von Frauenbiographien, angefangen bei der Kaiserin Theophano, bis zu Vera Zigner. Die Belletristik nimmt daneben einen großen Raum ein, handeln doch viele Romane notgedrungen von Frauenproblemen. —

Der einzelne Band ist sauber in einem Umschlag eingebunden und kann von jedermann leicht bezogen werden. Für gewöhnlich reicht die Ausgabe auf einen Band beschränkt, für wissenschaftliche Arbeiten jedoch und für Melkerinnen für kürzere Zeit mehrere Bänder und Broschüren auf einmal abgegeben werden. Die Preisgebühren betragen pro Band 20 Rp., günstiger ist ein Jahresabonnement von Fr. 5.—, das zu beliebigem Bezug von Büchern berechtigt. Ausgegeben werden sie täglich während der Bürozeit, ausgenommen Donnerstags. Zu reuizierter Tage und gegen Portovergütung werden auch Bücher nach auswärts versandt.

Beim Studium des Kataloges wird man hauptsächlich von der ersten Unterabteilung gefesselt. Unter dem Merkwort „Frauenbewegung“ sind die Bücher nach ihren Erscheinungsdaten geordnet, und wenn man die Titel aufmerksam liest, wie und da ein bißchen in einem Band herumgeschmüßelt, spiegelt sich in all den vielen, oft mit begeistert zustimmenden Beistimmungen besetzten Seiten, in der Abfassung der Titel, in der Wahl der Kapitelüberschriften ein getreuliches Bild der Frauenbewegung.

„Die Frauenfragen und der gesunde Menschenverstand“ heißt eines der frühesten englischen Werke, das sich reuolut, mit echt britischer Unberücksichtigung, mit all den Problemen auseinandersetzt, welche die Frauenemanzipation mit sich gebracht hat. Es ist im blumigen Stil des ausgehenden neunzehnten Jahrhunderts geschrieben und liest sich fast wie ein Roman. Im Grunde genommen wirkt es, und noch viele andere Werke dieser Art, als eine Apotheose der Frau im allgemeinen und der emanzipierten Frau im besonderen. Der Verfasser rühmt fast wie ein Minnesänger die „engelhaft überlegenheit der Frau“, er vergleicht ihre Natur mit der geschmeidigen Festigkeit des Stahles, während der Mann die unweiche Härte des Eisens verkörpert. „Ne“, ruft er am Schluß begeistert aus, „nie werden unsere Mädchen das Erbüden verlieren, auch wenn sie noch so selbständig und emanzipiert sind!“ Dieser Satz sagt eigentlich mehr, als man auf den ersten Blick glaubt, und zeigt, wie kompliziert das Frauenideal war, das die modernen Männer jener Zeit sich geschaffen hatten. Die Frau sollte selbständig sein, unter keiner Tyrannie mehr leiden, sie sollte anerkannte Rechte besitzen dürfen, die „Alte Jungfer“ sollte fast Verachtung erwecken — auf der anderen Seite aber wurde das Erbüden als höchstes Resultat scharfer Weisheit und Symbol reizender Weisheit (denn nur so ist es im Sozialwissenschaftlich zu verstehen) unbedingt noch verlangt.

So sahen die Männer jener Epoche die „Frauenfrage“. Wenn man aber weibliche Autoren liest, muß man zu dem Schluß kommen, alles Weibel der Welt hätten die Männer auf dem Gewissen, das goldene Zeitalter könne nur unter Frauenbeschäftigung begründet werden... Eine be-

trübt sich einen Vortrag oder Musik an, der weit oben auf dem Dachboden oder in der Wand die kleinen Hausgenossen, die Mäuse, radseln und knabern, die Käse aber an der Wärme schläft — wer solche Abende erlebt hat, der kennt das Glück aus stiller Genügsamkeit, der weiß es gut, daß just an diesen Winterabenden viele Bäuerinnen über das Leben und die Arbeit und sich selbst nachdenken, a so Einkehr bei sich selbst halten. Kommen nicht zuletzt aus den Bauernbüden jene Frauen, die im Alter zu den weissen Menschen gehören und ihre Weisheit erworben haben in der Arbeit, im Entzagen, im geduldigen Ertragen harten Wertens und in einem demütigen Verweilen bei Gezeiten, die um das Döchte kreizen? Unbewußt sind die Frauen weise und gütig gegeben gewor'en.

A. St.



Alle Küchengeräte nur von SCHWABENLAND & CO. AG. Nüscherstr. 44 Zürich 1

Backformen
Back-Apparate
Bestecke
Kaffee- u. Tee-
Services



Haushaltungs-, Spengler- und Installationsgeschäft
C. GROB
Glockengasse 2, Strehlgasse, Zürich, Tel. 230 06

Wir sind stolz

auf unsere bald 60jährige Tradition in der Wurstmacherei und legen ständig unser ganzes fachliches Wissen und Können in die Veredelung der tierischen Rohstoffe. Das sichert den Ruff-Erzeugnissen ständig einen verdienten Vorrang.

Qualitätsvergleiche bestärken es.

OTTO RUFF
Wurstfabrik u. Metzgerei
Zürich

Licht,
wo sie es brauchen,

das gibt Ihnen eine Stehoder Ständerlampe. Unsere große Auswahl enthält bestimmt jenes Modell, das sie sich schon lange wünschen.

Baumann, Koelliker
& Co. AG. Zürich Sihlstr. 37
Telephon 233733

Hausfrauen, verwendet

CARANOL

das sparsame Bodenwachs für

PARKETT, LINOLEUM, MÜBEL

Fabrikant DR. A. LANDOLT A.G., ZOPFINGEN

Parfumerie

Weber-Strickler

Bahnhostraße 40

Spezialhaus für feine Kämmе und Bürsten

MEYER-BUCK

Zürich, Schifflande-Kirchgasse

**Porzellan
Kristall
Keramik**

Reichhaltige Auswahl in allen Preislagen

Punktfreies Weihnachtsgeschenk

Welche Frau würde sich in dieser Zeit nicht für eine solche Möglichkeit interessieren? Um so mehr, wenn es sich dabei nicht um ein „Ersatz-Produkt“ handelt! Das Geschenk eines Jahres-Abonnements für das

«Schweizer Frauenblatt»

würde für manche Frau und junge Tochter, die heute durch den Krieg in die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Probleme hineingestellt worden ist, eine Freude und Bereicherung bedeuten.

Die Genossenschaft des «Schweizer Frauenblatt» will ihren Abonnenten dazu Gelegenheit geben, indem sie ihnen Geschenk-Abonnemente zum reduzierten Abonnements-Preis von Fr. 8.— zur Verfügung stellt. Nähere Angaben im angefügten Bestellzettel.

Bitte ausschneiden und mit 5 Rp. frankiert an die Administration des «Schweizer Frauenblatt» Winterthur senden.

Unterzeichnete bestellt ein Geschenk-Jahresabonnement à Fr. 8.—

auf das «Schweizer Frauenblatt»

ab _____ 19____ bis _____

an die Adresse von: _____

Bestellerin: _____

Gedanken zur Mädchenziehung

Entfaltung nicht Firtigkeit

Es ist eine unbefreitbare Tatsache, daß sehr vieles, was die Schule vom Kinde verlangt, nicht pädagogischen Überlegungen entspringt, sondern konventionellen Ansichten darstellt, die pädagogisch ganz und gar nicht angekräftigt sind, und das wahre Wohl des Kindes nicht im Auge haben. Ich denke da vor allem an das, was geschieht, um das Kind im Interesse von Berufsverbänden und anderen modernen Papazzen zu einer brauchbaren Arbeitskraft abzurichten. Daß das eigentlich Erziehertische dabei zu kurz kommt, ist unabweislich. Statt an den natürlichen kindlichen Interessen und Bedürfnissen anzuknüpfen und auf diesem einzigen gangbaren Wege eine organische Entwicklung der seelischen und geistigen Kräfte anbahnen zu können, ist die Schule vielfach gezwungen, dem Kinde einen Stoff aufzuschieben, mit dem es sich nicht identifizieren kann. Eine vielleicht noch verderblicherer Rolle spielt aber das allgemeine Urteil von der eingetriebenen Firtigkeit der technischen Firtigkeit. Schnell rechnen, fehlerfrei schreiben können und noch andere Fähigkeiten mehr, scheinen heute wichtiger zu sein, als das tiefere Verständnis für die Dinge, was sich mit einer schlechten Orthographie sehr wohl verbinden kann. Schnell aufpassen, prompt reagieren, Gewandtheit in allen Vorgehungen stehen höher im Kurs, als selbständiges Überlegen und Denken und Urteilen, alles Dinge, die gewöhnlich hartiger vor sich gehen als das Jonglieren mit einer wohlgeübten Feder. Aber dafür hat die Schule heutzutage wenig Zeit. Sie weiß nicht, was Mühe ist. Wahre Bildung setzt aber Mühe voraus.

Wichtiger als die Anleitung zu noch so viel technischer Firtigkeit scheint mir die Weidung und Entwicklung der im Kinde schlummernden natürlichen Intelligenz. Darauf sollte meiner Ansicht nach das hauptsächlichste Bemühen der Schule gerichtet sein. Wo sie bei einem Kinde mit ihren Bemühungen in dieser Hinsicht zum Ziele gelangt, hat sie ihre Aufgabe voll und ganz erfüllt, auch wenn die Orthographie daneben zu noch so berechtigter Kritik Anlaß geben oder das Wissen in diesem und jenem Punkte noch so unvollständig sein sollte.

Nur ein Kind, das sich in der Entwicklung seiner Fähigkeiten angeleitet und unterstützt fühlt, kann auch die richtige Freude an der Arbeit und das Selbstvertrauen zu seiner Leistungsfähigkeit finden. Die Folge davon sind die aktive Teilnahme am Unterricht, die Lust an der geleisteten Anstrengung, die Verehrung zum persönlichen Einsatz und das Interesse. Nur aus diesen Voraussetzungen heraus entwickelt sich schließlich auch die Liebe und das Verständnis für die geistigen Werte.

Das gilt nicht nur in Bezug auf den Mittelschüler und die höhere intellektuelle Schulung, sondern hat genau ebensowohl Bedeutung in Bezug auf den Primarschüler. Jeder hat ein Recht auf Entwicklung seiner Urteilskraft, denn jeder, ob Mann oder Frau, bedarf ihrer, um seinen Platz als Vater oder Mutter, als Bürger oder Bürgerin, vollwertig nach Maßgabe seiner Kräfte ausfüllen zu können.

Dr. W. Langhe Hegg-Hoffet.

(Aus dem Vortrag „Was erwartet ich für meine Tochter von der Schule“.)

Sport und innere Haltung

Der Sport hat sicher Bedeutung für das, was wir Charakterbildung nennen: Innerer Halt, Festigkeit der Seele, Gewisheitsein auf höchste Lebenswerte.

Halt, Haltung, Haltlosigkeit, Haltlosigkeit sind Begriffe, die im Zusammenhang mit sportlicher Erziehung eine Auseinandersetzung verdienen. Halt! ruft die Mutter dem Kinde zu, das in unerwarteter Oier Bekleidung in sein Mädchenstößt, ruft der Führer seiner Soldaten an gefährlichen Uferung, möchte man jenen Frauen und Mädchen zurennen, welche die Schranken nicht mehr kennen, welche sie von andern Geschlechtern, jenen ein Schweizerfahnen oder ein Ausländer, trennen sollen. Halt an, wo läufst du hin, der Himmel ist dir, suchst du ihn anderswo, du fühlst ihn für und für" heißt es beim Mytiler Angelus Steffus. Halt, ein Ruf zur Bestimmung, zum Stopp, zur Richtungsänderung, eine Dremel, die das Rudertakt zum Stehen bringt, bevor Unfall geschieht. Halt aber auch eine innere Festigkeit, ein sich binden an Verpflichtungen, ein Treuebleiben seinen Grundfragen, auch wenn es unbequem ist. Halt kann äußerer Kommandobefehl sein oder innere Kraft.

Der Haltlosigkeit, der Haltlosigkeit läßt sich gehen, er folgt seinen Gelüsten und Sichten, er kennt kein äußeres Gesetz und keine Weißensbarrieren. Es fehlt diejenige Kraft, die nicht aus dem vitalen, sondern aus einer höheren Sphäre, derjenigen des Ethos und des Glaubens, quillt. Wir stehen schauernd vor der Ungründigkeit der Menschennatur, die den Zusammenhang mit dem Geist verliert, die blind und verkehrt den Frankhaft aufgestellten Trieben folgt. Wir spüren auch mit Bewußtsein die Hemmungslosigkeit junger und älterer Menschen, die kein Gesetz, kein Gewissen, keinen Halt mehr haben.

Wir fragen: Gaben wir von der turnerischen, von der sportlichen Erziehung Weisung zu erwarten? Auf Turn- und Sportplatz, auch im FHD wird viel Gewicht auf die Haltung ge-

legt. Sich straffen und spannen, ausrichten, das Kommando unbedinglich befolgen. Haltung, äußere Haltung scheint ein Wertebegriff. Wir schätzen den, der sie bewahrt, auch in kritischen Situationen. Aber mit dem äußeren Strammstehen ist es nicht gemacht. Es kann von Ungründlichkeit gefolgt sein, sobald der Blick des Vorgelegten sich abwendet. Auf die innere Disziplin, das innere Kommando kommt alles an. Ein Kraftvoller, ein trainierter Körper, der nicht von einem verantwortungsbehafteten Willen geleitet und beherrscht wird, kann mehr Unheil anrichten, als ein schwächlicher. Da erwacht all denen, welche die turnerische und sportliche Erziehung der Jugend leiten, eine gewaltige Verantwortung. Das Vorbild der Turnlehrerin ist von großer Bedeutung. Sie hat bei unserer sportbegeisterten Jugend oftmals stärkeren Einfluß als das Elternhaus, Schule und Kirche. Ist sie ein von innen heraus kultivierter und disziplinierter Mensch, so ruft ihr Kommando, ihr Beispiel zur inneren Haltung auf. Aus ihrer gefestigten Seele fließt etwas von Festigkeit in die jungen Menschen über. Man möchte wünschen, daß bei der Ausbildung der Turnlehrerschaft der Stärkung des ethisch gerichteten Willens auch nur ein Bruchteil von dem Gewicht eigenem wäre, das der Ausbildung der Musikanten gilt. Dann erst kann der Sport seine Aufgabe als Erziehungsmittel erfüllen.

Gewisse Gefahren bleiben aber bestehen. Weil ihm die Weidichtung auf das Wert, auf das wahrhaft Objektive, Unpersönliche fehlt, weil er immer an den eigenen Körper gebunden bleibt, darum führt er so leicht zu Egoismus, zu Ueberreibungen, zu Maßlosigkeit. Auch macht er es dem Menschen vielfach zu leicht, das Verhalten von Anstrengung und Erfolg ist deutlicher sichtbar, als etwa in der Arbeit oder in der Kunst. Jede systematisch betriebene Übung führt zur Weidung, zum handgreiflichen Resultat. Da wird der Mensch anpruchsvoll, unzufrieden zur Arbeit, bei der so viel redliches Bemühen im Dunkel bleibt, Anstrengung und Erfolg oft so weit auseinanderklaffen. Man denke an den Haushalt, an Büro- und Fabrikarbeit.

Es verlangt ein feines Abwägen, ein sicheres Urteil, um die erzieherischen Werte und Gefahren des Sportes richtig zu erkennen. Und wenn wir auch heute nicht mehr der Auffassung von Plato sind, daß Gymnastik allein groß und störend macht, so wünschen wir doch mit ihm ihre Ergänzung durch die musische, die künstlerische Erziehung.

Aus dem Vortrag „Sport und Kunst im Dienste der Mädchenziehung“, Separatabdruck können vom Sekretariat des Berner-Frauenbundes (Bahnhofplatz 7, Bern) bezogen werden.



„Das schwache Geschlecht“

ein englischer Dokumentarfilm

Dieser Film ist ein dankbares Denkmal, das England seinen dienstenden Frauen: gesetzt hat und darüber hinaus in der klaren Einfachheit seines Aufbaus und dem klaren Anschluß an die menschlichen Möglichkeiten ein Meisterwerk seiner Art.

In einem großen Maßstab, aus dichtem Gemimmel und Gedränge, kein Kamera und Sprecher stehen junge Frauen aus, die sich zum englischen Frauenhilfsdienst gemeldet haben. Jede einzelne Persönlichkeit ist fein gezeichnet, mit mündigen Ausdrucksformen, die an den Stammtisch erinnern: Wie in der Enge des Corps eine Zigarette angeboten wird, die vielen höflichen „Danke“ darauf und das auch uns so wohlbekannte, oft selbst praktizierte „Beschäftigt“, ein rascher Blick auf Schuhe, Hände, Fenster der anderen... Dem fähigsten zeigt sich die Verschwendung des Abend im Kantonnement; Die sieben Nachtkatzen der dazwischenliegenden Tragenzeiten so reichend, daß wir sie färdern in der Einfirmigkeit ihrer Uniformen sofort unterscheiden können, im steilen Drill („Wäretis“, löst es links und rechts“), im Dienst als Salzwagenführerinnen oder bei der Fliegerabwehr, beim schmerzvollen Ringkampfspiel am freien Abend und schließlich am Kampfballett, wo zarte Fäden gesponnen werden... Eine eigentliche „Handlung“ fehlt und doch erweist das Publikum eine verhaltene Spannung, eine Neugierigkeit und ein Mitgefühl, wie man es sonst selten erlebt. Wer konnte die 600 Kilometer-Kolonnenmärsche unter wachsendem Himmel verstehen, wo ja eigentlich nichts „passiert“ außer dem Motorbrummen und daß die Fahrerinnen ihre Munition trotzdem rechtzeitig an Ort und Stelle bringen können? Das Weibende, das, was uns ergeht und lange noch verfolgt, das sind die übermächtigen Frauengesichter unter dem Schalten ihrer Schirmmützen, Augen, trübe vor Müdigkeit, die hart auf die Schlußlichter des voranziehenden Wagens blicken, Hände in unförmigen Handbänden, die das Steuer umklammern. Und eine Müdigkeit, die keine Müdigkeit, die selbst den Schweißwägen zu erliegen droht, so träge und flebrig kämpft er gegen Sturm und Regen... Während man die Soldaten als schwarze Silhouetten unauffällig gegen den dunklen Himmel fahren sieht, riesige Wagenkolonnen, von „schwachen Frauenhänden“ und einem starken Willen gelenkt, wird ins Büro des Kommandanten überlebens: Ein nervös klopfender Bleistift, eine trappe Frage: „Wo bleiben die Frauen?“ Der Müdant erlaubt sich einen Witz, sie hätten sich wohl unterwegs die Haare weilen lassen, da biegen die Wagen in den Hof ein. Nur den Zentimeter genau löst sich eine Kletterin neben die andere, dann betreten die Fahrerinnen frei von den Stagen beunruhigt:

Es gibt so unzählig viele Filme, die das gezeichnete Bild der Frau mit raffiniertesten Mitteln dar-

zustellen versuchen, hier aber ist es sichtbar ohne jede Illusion gelungen. Während kein Leben die Frauen nicht ihren Ungenügen von Wagen, taumelnd vor Müdigkeit und so gar nicht „amazonenhaft“, trotz der knappen Uniform, der festen Mägen und der durchlöcherigen Bekleidung. Und wenn der Dokumentarist nachher sagt, dieser Krieg sei ein Frauentrieb, so hat er sicher recht. Nicht in dem Sinne gemüßigen Mitleids, wie er es meint, und nicht eigentlich, weil unzählige Frauen in tödlichen, sondern weil alle diese Frauen den Krieg hassen, aus dem tiefsten Grund ihres Lebens heraus, und im Krieg noch gegen den Krieg kämpfen... Wie gesagt, dieser Film von Leslie Howard ist ein Denkmal für die englische Frau.

Für die tapfere und willensstarke Frau dieses Krieges überhaupt, aber ohne den falschen Pomp und die fäulnige Keuschheit üblicher Denkmalbauten, sondern mit einer Einfachheit und Schlichtheit gestaltet, die ihm den Weg zu unseren Herzen öffnet.

Wie man über uns verfügt

Anlässlich des freisinnig-demokratischen Parteitages in Bern wurde in einem Vortrag des Präsidenten der Schweiz, Offiziersgesellschaft über die Zukunft unserer Armee laut Bericht in der „N. Z.“ auch folgender Gedanke geäußert:

„Die Dienstpflicht der Hilfsdiensttauglichen dauert bis zum 60. Altersjahr, diejenige der nicht beehrten Frauen, die für uns ebenso selbstverständlich ist, bis zum 40. Altersjahr. Es ist klar, daß auch die Hilfsdienste schon im Frieden ihre Ausbildung erhalten müssen, ohne Soldatenbesetzung, beschränkt auf ihre tatsächlichen Aufgaben. Es sollen im Frieden aus vornehmten werden können, aber unter allen Umständen nur für Arbeiten, die mit der militärischen Landesverteidigung zusammenhängen.“

Es ist für schweizerische Verhältnisse beachtenswert, daß an einem Parteitag so über die Verwendung der Schweizerinnen gesprochen werden kann. Jeglicher Kommentar ist überflüssig!

Die Not schafft eine Pfarrerin

E. P. D. Infolge des sinojapanischen Krieges herfür in den chinesischen Christengemeinden Pfarrernangel. In einer Gemeinde der Provinz Hongkong diente seit langem eine chinesische Gemeindepfarrerin. Anfangs besuchte ein Pfarrer von auswärts die Gemeinde regelmäßig, um die Sacramente auszugeteilen. In letzter Zeit war das aber wegen der Kriegseingriffe nicht mehr möglich. Da aber die Gemeinde auf das Abendmahl nicht verzichten wollte, entschloß sich der Bischof, die Gemeindepfarrerin zu ordinieren. Diese außerordentliche Sühnung bedeutet ein Ueberleben der Kirchverfassung, an welche der Bischof gebunden ist. Der Fall wird in der nächsten Samstags-Konferenz behandelt werden.

Offenichtlich ist das volle Pfarramt nicht nur ein Anliegen der Frauen, sondern, wie dieses Beispiel zeigt, oft geradezu ein Gebot der Stunde. (Neb.)

Notiz

Hinsichtlich des Artikels „Von der Musikfestion des Dycemclubs Zürich“ in Nr. 47 erfahren wir folgende Klarstellung:

Die Tagungen für Flüchtlingfrauen werden wohl in den Räumen des Clubs abgehalten, werden jedoch nicht von diesem, sondern von der Gruppe für geistige Arbeit des Schwäbe. Zivilen Frauenhilfsdienstes in Zusammenarbeit mit der Zentralstelle für Arbeitslager organisiert und durchgeführt. Man bietet devar Flüchtlingfrauen nach der Arbeit des Tages Gastfreundschaft und Ausspannung bei guter Mafiel, um in Verbindung mit Vortragern Sinn und Verständnis für das Gastland zu fördern.

Veranstaltungen

Zürich: Inccumclub Rämistrasse 26, Montag, 4. Dezember, 17 Uhr: Internatige Section. Regina Ullmann liest aus ihren Werken. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Radiosendungen für die Frauen

sr. In der Sendung „Für die Hausfrau“ wird Sonntag, den 4. Dezember, um 13.40 Uhr, „Gmehobouters für e Sus“ und „Feldgärt“ durchgehört. Im Mittelpunkt der Sendung „Den Frauen geshme“ steht gleichen Tag um 17.15 Uhr eine Betrachtung von Doa Frohner, die mit dem Titel „In Hans Christian Andersen's Heimat“ trägt. Charlotte Maßle spricht „Für die Hausfrau“, Mittwoch den 6. Dezember, um 13.40 Uhr, über „Gehalte mein Heim“, und Dr. Helo Schmid liest „Aus neuen Recept-Büchern“. Am Sonntag, die Mutter will wissen...“ orientiert gleichen Tag um 17.15 Uhr Dr. med. Felix Dösch über „Schwarg und Diphtherie“. Die Themen der Sendung „Notizen und prober“, die Donnerstag, den 7. Dezember, um 13.40 Uhr, auf dem Programm stehen, heißen: Recept für eine salzige Speise - Wie behandelt man falsche Wolle? - Vom Kaktusweiden - Weibnachtsgedächtnis - Georene Fensterweiden - Kleine Geschichten - Schließlich referiert in der „Frauenstunde“, Freitag, den 8. Dezember, um 17.15 Uhr, Emilie Briquet-Jaffus über „Wobellieren mit Kindern“ und Erna Selter liest „Gebädte“.

Kabation

Dr. Iris Meyer, Zürich 1, Theaterstraße 8, Telefon 24 50 80, wenn keine Antwort 24 17 40.

Berlin

Genossenschaft Schweizer Frauenhilfe: Präsidium: Dr. med. h. c. Eile Jüblin-Spiller, Rildberg (Zürich).

Rudolf MAAG & Cie.
Schweizergasse 6, Zürich 1, Tel. 5 27 40

Das Geschenk, das Wärme spendet:
Heizkissen, Bettwärmer, Heizteppiche, Fuhsäcke, Heizcapes etc.

Kennen Sie unsere beliebten, soliden

HASLISCHÜRZEN

Ausführung in Kelsch blau und braun, sowie in verschiedenen Uni-Stoffen

Vorrätig in Größen	85 cm	Fr. 14.50
(vom Latz gemessen)	90 cm	Fr. 15.-
1 1/2 Textillcoupn	95 cm	Fr. 15.50

Auswahlsendungen bereitwilligst. Bitte um Größenangabe.

Verein für Heimarbeit
Höheweg 133, Interlaken

Bei Schmerzen in Fuß und Bein? da hilft

P. TREFNY allein

Zürich 1 Rindermarkt 7
Gegr. 1848 - Tel. 2 22 87

Beliebte Geschenke die Freude machen:

- Leuchter
- Lyren-Lampen
- Sänderlampen
- Arbeitslampen
- Stehlampen
- Heizkissen
- Bettwärmer
- Haarrockner
- Bügeleisen
- Kocher
- Wärmeplatten

A. SCHNEEBELI
Seidengasse 16 ZÜRICH Mihlstraße 47

Das praktische Kochbuch mit über 200 erprobten Rezepten und wertvollen Ratschlägen als hübsches Festschnecken für die kochbegeisterte Hausfrau.

Preis m. Abonnement 1.94 Fr. 6.-
Beratungsstellen Ganswerk Zürich
Werdmühlstr. 10 Tel. 23 26 03

Ratgeber für unsere Hausfrauen

Kunststofferei
von beschädigten Militär-, Herren- u. Damenkleidern, Seiden, Wolle, u. Trikotsachen, Teil, sowie sämtliche Teppiche u. Decken

Fachgenosse künstlerische Ausführung
Postsendungen prompt per Nachnahme

Erstes und ältestes Spezialgeschäft am Platze (gegr. 1915)
Frau M. Weib, Zürich 1, Stadelhofenstr. 42, im Laden Tel. 22 31 36

MOBEL, SPIELZEUG UND HAUSGERÄTE IN SCHÖNER HANDWERKLICHER AUSFÜHRUNG
BEREICHERN DIE HAUSLICHE UMGEBUNG - SIE SIND AUSDRUCK UNSERER WOHNKULTUR

A. VITALI
Laden und Werkstatt Neumarkt 4, Zürich 1
Tramlinie 1 u. 3 ab Hauptbahnhof Tel. 32 36 51

Kristall - Porzellan - Bestecke
Haushaltsartikel

Transfah
GLASHALLE RAPPERSWIL



Prima Ski
prima Skihosen, prima Skiblusen, prima Skischuhe. Für die jüngste Skifahrer-Generation ist Fritsch-Qualität erst recht am Platz.

SPORTMARC
Fritsch
ZÜRICH / BAHNHOFSTRASSE 65 / TELEFON 5 06 83

SCHAFFHAUSER WOLLE



J. Leutert
Metzgerei Charcuterie
Zürich
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven

Filiale Bahnhofplatz 7

VEGETARISCHES RESTAURANT UND KONDITOREI

Hilli SIHLSTRASSE 26

Behagliche Räume für Nachmittagstee
Vorzügliche Diät- und Rohkostspeisen

LUZERN
Hotel Waldstätterhof beim Bahnhof
Hotel Krone am Waisenmarkt

Alkoholfreie Häuser, Stiftung der Sektion Stadt Luzern des Schweiz. gemeinnütz. Frauenvereins



E. Burkhalter & Co.
ST. PETERSTR. 1
ZÜRICH I

Kunsthandlung
Einrahmungen
Gemälde · Brüche
Antike Möbel
Spiegel · Lampen
etc.

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfiehlt seine angeschlossenen Schulen zur beruflichen Ausbildung in Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege.

Aarau: Kinderspiel mit Kinderpflegerinnenschule
Basel: Frauenspiel mit Kinderspiel und Säuglingsheim
Bern: Kant. Bernisches Säuglings- und Mütterheim
St. Gallen: Ostschweiz. Säuglingspiel, Volksbadsstrasse
Kinderpflegerinnenschule der Hülfsgesellschaft Tempelacker
Pflegerinnenschule zu Birbülmen
Zürich: Schweiz. Pflegerinnenschule mit Krankenhaus
Mütter- und Säuglingsheim Inselhof
Chur: Frauenspiel Fontana
Les Brenets: Pouponnière Neuchâteloise

Aufnahmebedingungen: Gute Allgemeinbildung mit beruflicher Eignung, zurückgelegtes 20. Altersjahr.

Das Vertrauenshaus für

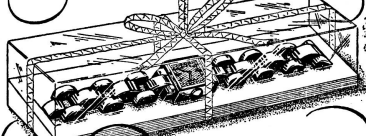
BETT-TISCH- und KÜCHENWASCHE
in Leinen und Halbleinen

Leinenweberei Bern AG., Bern
City-Haus Bubenbergplatz 7

Reissverschlüsse

in größter Auswahl in Farbe, Modell und Länge erhalten Sie am promptesten im
REISSVERSCHLUSS-SPEZIALGESCHÄFT
H. MEISTER, ZÜRICH 1
Augustinergasse 42 Tel. 23 53 31

Von Kofmehl Goldschmuck, Uhren in Juwelen, Weiss preiswert, gut und richtig wählen!



EMIL KOFMEHL Uhren
zum Rheingold ZÜRICH Bahnhofstr. 61
1895 1945
56 JAHRE

E. Kofmehl-Steiger, Emil Kofmehl, Nachfolger



Alkoholfreier Traubenmost
Qualitätsmarke
UOLG
VERBAND OSTSCHWEIZ LANDWIRTSCHAFTL. GENÖSSENSCHAFTEN (V.O.L.G.) WINTERTHUR

Liebig

FLEISCH-EXTRAKT REIN
Töpfchen zu Fr. 2.30 und 4.40

FLEISCHBRÜH-WÜRFEL
15 Rappen der Würfel

FLEISCHBRÜHE FLÜSSIG
Flacons zu Fr. 2.50 und 4.75

Fleischkraft und Fleischgeschmack
Tröster für die fleischlosen Tage
Liebig macht alle Speisen kräftig



Lassen Sie sich Ihre Weihnachtswünsche frühzeitig verwirklichen. Schöne Teppiche, Vorlagen, Läufer, Tisch- und Couch-Decken, Fußsäcke etc. sind als wertvolle Festgeschenke immer willkommen. Reiche Auswahl bietet Ihnen das Spezialgeschäft

Forster
BELLEVUE/PLATZ
Forster & Co., Zürich, Theaterstraße 12, Tel. 2417



Privatdrucksachen, Visitenkarten, Briefpapier mit Druck oder Prägung, Verlobungs-, Vermählungs-, Geburtsanzeigen und Hochzeitsmenu-Karten finden Sie bei uns in großer Auswahl. Die schöne Privatdrucksache ist das Spiegelbild Ihrer Persönlichkeit.

Ein schönes
Weihnachts-Geschenke
von **Tüfter**
ZÜRICH MÜNSTERHOF

Berücksichtigen Sie bei den Einkäufen die Inserenten dieses Blattes

Der heimelige
Teerraum
Marktgasse 10
Gipfelfest
W. HOFFMANN, 1900
Zürich



St. Anna-Galerie
Rahmen-Vergolderei
feine fachgemäße
Einrahmungen
Kunstblätter
gerahmte Bilder
Gemälde, Spiegel
St. Annagasse 9
Hinst. St. Annahof, Bahnhofstr.
An- und Verkauf guter
Gemälde

Kleinkinder-Bekleidung und Baby-Ausstattungen
sind in bester Qualität und in geschmackvoller Ausführung die Besonderheit des
Babyhaus
Hertha Sonderegger
Münsterhof 17 Zürich 1
Fraumünsterplatz Tel. 23 50 20

